

Der wahre Weinstock und seine Rebzweige



Lebendige Reben sein

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun.“ (Joh 15,5)
Ich habe mit den Schwestern von San Giacomo di Veglia während der fünften Osterwoche dieses Evangelium betrachtet. Dabei haben wir erkannt, dass das Bild vom Weinstock, das Jesus auf sich anwendet, um damit das Geheimnis unserer Gemeinschaft auszudrücken, die Weitergabe des Lebens von ihm auf uns und von uns auf die Welt bedeutet. Die Schösslinge sind nicht vertrocknet, das heisst, sie leben, wenn der Lebenssaft sie durchdringt, der von der Wurzel und vom Stamm des Weinstocks her die Trauben nährt, die Frucht des Weinstocks. Diese Frucht wird später zu Wein verarbeitet, „der das Herz des Menschen erfreut“ (Ps 103,15), vor allem, wenn er getrunken wird, um das Schöne der geschwisterlichen Gemeinschaft zu geniessen.

Das Bild offenbart uns, wie wichtig es ist, lebendige Reben zu sein, Reben, die aus dem Leben des Weinstocks leben. Es ist bedeutsam für die Welt, vom Leben eines jeden Menschen die Freude der Frucht zu ersehnen; es ist jedoch von besonderer Bedeutung für Christus, den „wahren Weinstock“, dessen Weinbauer der Vater ist (vgl. Joh 15,1). Die Erfüllung dessen, was Gott für die gesamte Schöpfung, und die Erfüllung dessen, was die gesamte Schöpfung für Gott ist, hängt gleichsam davon ab, dass der Lebenssaft durch die Reben fliesst. Die Freude Gottes besteht darin, Leben zu schenken. Die Freude des Geschaffenen ist das Leben Gottes. Wenn aber die Reben verhindern, sich vom Leben Christi durchdringen zu lassen, verfehlen die

ganze Schöpfung und die ganze Menschheit ihre Bestimmung und ihre Erfüllung. Gott selbst, die Totalhingabe seiner selbst an die Welt würde erniedrigt.

Welch ein Geheimnis! Die Fülle Gottes, die Freude Gottes scheinen von uns, von der Vitalität der Reben abhängig zu sein. Nicht von den Reben kommt das Leben: Das Leben kommt allein von Gott, vom Vater, im Sohn, in der Gabe des Heiligen Geistes. Aber von den Reben hängt die Weitergabe des Lebens ab. Die Reben sind die Ersten, die das Leben vom Weinstock erhalten, und sie können es nur in dem Mass weitergeben, als sie es annehmen.

Wir sehen im Evangelium, dass Christus immer dann betrübt ist, wenn es ihm nicht gelingt, sein Leben zu schenken, weil es abgewiesen wird. Wenn Jesus feststellt, wie der reiche junge Mann traurig weggeht, erfüllt auch sein Herz Traurigkeit. Denn er sieht, wie eine Rebe, die er als wichtig erkannt hat für die Weitergabe seines Lebens an die Welt, nicht am wahren Weinstock bleiben will, weil sie sich nicht von den Gütern trennen kann, um das Leben Christi, die grenzenlose Liebe, die Jesus ihm schon im Übermass geschenkt hat, durch sich hindurchfliessen zu lassen (vgl. Mc 10,21-22).

Die Sendung der Reben

Wenn wir an die Trockenheit denken, an die Freudlosigkeit, die Trostlosigkeit und die Sinnleere, in welcher die Menschheit lebt, – aber auch an die Trockenheit und Traurigkeit, die oft unser Herz und unsere Gemeinschaften heimsuchen – dann verstehen wir, dass es heute mehr denn je dringend notwendig ist zu erkennen, worin unsere Berufung besteht. Wir sind berufen, unser Leben Christus zu weihen, damit er uns zu lebendigen Rebzweigen an dem Weinstock machen kann, der er selber durch seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung für das Heil der Welt geworden ist.

Man könnte die ganze Regel des heiligen Benedikt wie auch alle andern Wege der Bekehrung, die uns die zahlreichen kirchlichen Charismen anbieten, lesen als Begleitung, welche der Heilige Geist der Kirche geschenkt hat, um uns zu helfen, lebendige Reben am Weinstock Christi des Erlösers zu werden. Wenn Benedikt als Bedingung für den Eintritt ins Kloster fordert, Männer und Frauen zu sein, die sich nach Leben und Glück sehnen (vgl. RB Prol. 15; Ps 33,13), dann bietet er demjenigen, der ja sagt zu dieser universalen Berufung, nicht die Erfahrung einer sofortigen Zufriedenstellung dieses Wunsches. Er weist vielmehr den Weg, der uns zu Personen und Gemeinschaften macht, die Frucht bringen im Dienst an der Liebe zu den andern, im Dienst an der Freude der andern. Ja, es geht hier direkt um die Berufung und Sendung der Reben, deren eigene Vollendung im Weitergeben der Frucht besteht, die nur Christus hervorbringen kann: die Liebe und Freude Gottes und der Menschheit.

Auch Pfingsten, das erste Pfingstfest in Jerusalem wie die immer neuen Pfingstereignisse, deren wir so dringend bedürfen, verwandelt die Jünger in lebendige Reben am Weinstock Christi. Denn der Heilige Geist erfüllt uns mit dem Leben Christi, lässt Christus in uns leben, wie in der Jungfrau Maria.

Wenn lebendige Reben am Weinstock Christi sein nicht unsere fundamentale Sorge ist, dann sind alle Probleme und Schwierigkeiten nicht mehr Gelegenheit, Glaube, Hoffnung und Liebe zu leben. Dagegen werden sie zu einem Wildbach mit Hochwasser, das uns immer weiter vom Felsen wegschwemmt, auf den wir unser Haus und das Haus der Kirche bauen sollen, das unser Leben aufnimmt und christlich macht. Wenn wir uns aber in erster Linie darum bemühen, Christus durch die Gnade des Heiligen Geistes in uns leben zu lassen, dann überrascht uns die tröstliche Feststellung, dass auch die negativsten und schwierigsten Umstände für Jesus ein Ort für neues Leben und Frieden sind. Wenn Christus lebt, ist nichts verloren, nichts umsonst. Wenn Christus in uns lebt, dann bricht unser Ich vor nichts und keiner Drohung zusammen, auch nicht angesichts des Todes. Die Rebe, die am Weinstock Christi bleibt, bleibt lebendig und kann Frucht bringen, auch wenn der Frost des Winters, die Hitze des Sommers oder andere Katastrophen vorübergehend alle ihre Blätter und Früchte zerstören. Aus Christus, dem wahren Weinstock, steht immer neues Leben auf.

Lernen, Rebzweige des Weinstocks zu sein

Warum hat Jesus bei der Hochzeit zu Kana seiner Mutter entgegnet, dass seine Stunde noch nicht gekommen sei, den neuen Wein zur Freude des Festes zu spenden? Das Problem war ja der Mangel an Wein, und das lässt uns erahnen, dass Johannes, der dieses Ereignis erzählt, an die Worte dachte, mit denen Jesus sich selbst während des letzten Abendmahles definiert hat: „Ich bin der wahre Weinstock.“ Im Kapitel 15 des Johannesevangeliums spricht Jesus tatsächlich von der Frucht des Weinstocks, von der vollkommenen Freude, in der gegenseitigen Liebe zu verharren wie Brautleute. In Kana war für Jesus die Stunde noch nicht gekommen, reiche Frucht zu tragen, die Frucht seines Todes am Kreuz, seines restlos hingeebenen Lebens. Vielleicht dachte Jesus, er müsse zuwarten, bis die Reben am Weinstock, d.h. seine Jünger und vorab die Apostel, wachsen, damit sein Leben den ganzen Reichtum der Frucht entfalten kann. Pfingsten musste abgewartet werden, damit seine Jünger lebendige Reben am Weinstock werden konnten, fähig, den neuen Wein seines vergossenen Blutes weiterzugeben, damit sie die Frucht des Neuen Bundes, die Gemeinschaft in der Liebe Christi, hervorbringen.

Maria, die seit ihrer Empfängnis vollkommene Rebe, scheint den Gedanken Christi erraten zu haben. Was tut sie? Sie lehrt uns, wie sie lebendige, im Weinstock verwurzelte Reben zu werden, damit Christus in seiner Osterstunde Frucht bringen kann. In Kana zeigt Maria den Dienern des Hochzeitsmahles die Methode, mit welcher sie selbst sofort ja sagen konnte zur Gnade und zur Aufgabe, lebendige Rebe des Geschenkes des göttlichen Sohnes zu sein: „Seine Mutter sagte zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5)

Um lebendige und fruchtbare Rebzweige am Weinstock Christi zu sein, müssen wir auf sein Wort hören, hören mit der Haltung des Verfügbarseins, damit sich ereignen kann, was Christus durch uns wirken will.

Hinhören und Dienen sind die wesentlichen Eigenschaften der Reben Christi. Jesus will Frucht tragen durch uns, und seine Frucht ist Wein, der die Hochzeitsfreude neu belebt, die durch die Liebe Gottes fruchtbare gegenseitige Freude, die Gott uns schenkt, damit wir sein Bild, ihm ähnlich werden können. Diese Frucht ist die Erlösung im Blut Christi, in seinem für uns bis zum Letzten hingeebenen Leben. Das war bereits in Kana im Bewusstsein Jesu und auch seiner Mutter, als sie die Diener dem Wort Jesu gehorchen hiess, damit sie Werkzeuge der Hingabe seines Lebens, Reben des für uns gestorbenen und auferstandenen Herrn werden.

Mit der gleichen Haltung, mit dem gleichen Glauben ist Maria auch im Abendmahlssaal der entstehenden Kirche anwesend, und im Himmel fährt sie fort, unsere Mutter und Lehrmeisterin zu sein. Maria ist immerwährend da mit ihrem Schweigen, ihrem Gebet, ihrem Gehorsam voll Glaube, Liebe und Hoffnung, sie ist da in der Kirche und für die Kirche und wiederholt ihre wesentliche Aufforderung: „Was er euch sagt, das tut!“ Sie sagt gleichsam: „Bleibt mit dem Wort des Lebens vereint, bleibt in seiner Liebe, und euer Leben wird die Frucht meines Sohnes, die Frucht des Heiligen Geistes bringen!“

Die Frucht der geschwisterlichen Gemeinschaft

Wie der Wein des Bundes die Frucht des Weinstocks ist, so ist die Frucht Christi die Gemeinschaft in seinem Blut, die Gemeinschaft der Dreifaltigkeit, die wir mit ihm und unter uns leben dürfen. Man ist keine Rebe am wahren Weinstock ohne diese Frucht der geschwisterlichen Gemeinschaft. Papst Franziskus hat die Enzyklika *Fratelli tutti* dieser wichtigen und universellen Frucht der Kirche und unseres christlichen Lebens gewidmet. Es ist für uns und für das Wohl der ganzen Welt dringend notwendig, daran zu arbeiten.

Um diese Frucht hervorzubringen, schneidet Gott Vater die Reben des Weinstocks, des Leibes Christi oft zurück. Er entfernt von uns und unseren Gemeinschaften das, was der Gemeinschaft der Liebe nicht dient, was Früchte hervorbringt, die nicht authentische Frucht Christi sind, was wilde Traube und vielleicht schön anzusehen ist, in Wirklichkeit aber nicht der Freude unseres Herzens und der Freude Gottes dient. Wir sind oft verbittert über unsere gegenseitigen Beziehungen, weil sich in ihnen und vor allem in unseren Herzen Verachtung, Kritik, Lüge, Heuchelei, Gleichgültigkeit eingeschlichen haben. Wir beginnen dann meist, unser Urteil, unser Verhalten zu verteidigen, und das macht nur die bittere Sterilität unseres christlichen und monastischen Lebens noch grösser.

Das Zurückstutzen ist eine Technik, die nicht diskutiert mit dem, was steril ist. Sie lässt fallen, was vertrocknet, fruchtlos ist, was nicht mehr durchlässig ist für das Leben, für den Lebenssaft des wahren Weinstocks: die Liebe Christi, das Evangelium, die Gnade des Heiligen Geistes.

Wir leben in einer Zeit des grossen Zurückschneidens in der ganzen Kirche und im Orden. Wir scheinen kleiner, kürzer, weniger sichtbar, weniger wichtig zu werden. Die weltweite Krise, die wir durchmachen, hat auch unter uns so viele Schwächen noch verschärft. Wenn wir uns aber vom Vater zurückschneiden lassen im

Vertrauen, dass er uns liebt und uns am Weinstock seines Sohnes lebendig machen will, dann entdecken wir, dass uns dieses Einschneiden gut tut, uns glücklicher und fruchtbarer für das Reich Gottes macht, selbst wenn wir scheinbar absterben. Das ist die Demut des Evangeliums, zu der uns der heilige Benedikt unaufhörlich erzieht, weil er ein Vater ist, der sehnlichst wünscht, dass wir als Kinder Gottes leben, die ihr Leben hingeben wie Jesus.

Wir müssen uns allerdings bewusst sein, dass die Gemeinschaft unter uns die Gemeinschaft der Reben mit dem einzig wahren Weinstock, mit Christus ist. Jede Rebe ist dafür verantwortlich, persönlich Frucht zu bringen, indem sie im Herrn verwurzelt bleibt. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, dass unsere Frucht die Frucht Christi ist und dass die verschiedenen Reben durch ihn verbunden sind in der Weitergabe dieser Frucht an die Welt. Die Frucht ist die Liebesgemeinschaft, die Christus der Welt schenkt. Es wäre absurd, wenn die Reben, welche diese Gemeinschaft an die Welt weitergeben, selbst untereinander diese Gemeinschaft nicht auskosten würden. Wer weiss, welche frohe Brüderlichkeit unter den Dienern von Kana an jenem Tag entstanden ist, wo sie als Erste erkannt und gesehen haben, dass ihr gehorsamer Dienst gegenüber dem Herrn ein so unglaubliches Wunder ermöglicht hat! Es ist die gleiche frohe Brüderlichkeit, welche unter den Aposteln und den ersten Christen aufbrach, als sie gleich nach Pfingsten ihre Sendung aufnahmen.

Sind wir uns bewusst, dass wir gemeinsam der Frucht der geschwisterlichen Gemeinschaft dienen, dass wir gemeinsam dem grossen Wunder, das die Liebe des Auferstandenen im Geschenk des Heiligen Geistes wirkt, dienen? Die Zerbrechlichkeit ist nie ein Hindernis, weil die Frucht der Liebe Christi immer vollkommen ist, selbst wenn nur zwei oder drei Reben mit ihm verwachsen sind, um die Frucht zu tragen, reifen zu lassen und der Welt weiterzugeben.

Brüder und Schwestern der Armen

Kürzlich habe ich etwas erlebt, was mich sehr beschäftigt. Wegen meiner Gedankenlosigkeit habe ich den Zug für Frankreich verpasst und konnte meine Reise erst einen Tag später antreten. Ich war über mich selbst verärgert und niedergeschlagen wegen der Unannehmlichkeiten, welche für die Gemeinschaft, die ich besuchen sollte, entstanden sind. Am folgenden Tag begegnete ich im Zug wohl kaum durch Zufall einer jungen afrikanischen Mutter mit ihrem sechsjährigen Kind. Wie so viele andere Migranten war sie in einem Schlauchboot über das Mittelmeer gekommen, um ihr Töchterchen vor einer Bedrohung in Sicherheit zu bringen und nach einer Behandlung für dessen Krankheit zu suchen. Sie hatten schon einen Monat in einem Flüchtlingslager in Italien verbracht. Jetzt wollten sie nach Frankreich weiterreisen, wo sie eine Kontaktperson hatten. An der Grenze musste die Polizei einige Papierlose, alles Afrikaner, zum Aussteigen zwingen. Es war ein schmerzliches und auch nicht gewaltfreies Schauspiel, sicher eine sehr unangenehme Handlung selbst für die Polizei, die ihre Pflicht tun musste, obwohl das ein Problem ist, das auf internationaler Ebene angegangen werden müsste.

Auch die junge Mutter mit dem Kind musste aussteigen; nach der Kontrolle durfte sie allerdings wieder einsteigen und die Reise fortsetzen. Das Kind war äusserst verängstigt und schluchzte, es hatte Fieber. Die Mutter erzählte mir ihre Geschichte. Wir näherten uns Nizza. Ich fragte sie, wo sie die Nacht verbringen werden. Eigentlich dachten die beiden, wenigstens bis Paris zu fahren, und vermutlich hätten sie im Bahnhof oder in einer Notschlafstelle übernachtet. Ich rief die Äbtissin von Castagniers an, die mich am Bahnhof von Nizza erwartete. Ich fragte sie nach einer Unterkunft in Nizza. Sie antwortete mir, sie würde versuchen etwas ausfindig zu machen, obwohl es schon spät sei. Und sie fügte bei: „Sonst nehmen wir sie in unser Kloster, dann können sie bei uns schlafen.“ Ich war nicht gerade begeistert von dieser Möglichkeit, aber ich begriff, dass sie mir Unannehmlichkeiten ersparen wollte wegen der Unterkunft für diese Menschen, die Gott auf meinen Weg gestellt hatte. Mir wurde klar, dass Jesus, der heilige Benedikt und Papst Franziskus uns keinen Zweifel darüber lassen, wie wir auf diese Not antworten sollen, und dass ich aufgefordert war, mich wie der barmherzige Samariter vereinnahmen zu lassen. Daher war ich erleichtert von der Äbtissin zu hören, dass es keine andere Möglichkeit gab als die beiden mit uns nach Castagniers zu nehmen. Dort haben die Schwestern sie aufgenommen mit „aller Menschenfreundlichkeit“, die der heilige Benedikt fordert (RB 53,9), und für die die Frauen Spezialisten sind. Für diese Gemeinschaft wie für viele andere unseres Ordens ist die Aufnahme von Migranten und Flüchtlingen nichts Neues.

Die Umstände brachten es mit sich, dass nach einem kurzen Aufenthalt im Kloster die Mutter und ihr Kind die Reise mit mir fortsetzten. Das war Vorsehung, denn so konnte ich ihnen helfen bei weiteren schwierigen Problemen, die während der Fahrt auftauchten. Die Mutter sagte mir zu wiederholten Malen: „Gott hat Sie geschickt!“ Und ich verstand, dass es wahr war. Nicht ich war gut, sondern der Herr, der in seiner besonderen Liebe, mit der er Kleinen und Armen den Vorzug gibt, mich zum Werkzeug seiner Fürsorge gemacht hat, gemeinsam mit den Schwestern von Castagniers. Gott macht aus uns tatsächlich „Engel“, d.h. „Gesandte“ seiner Liebe, wenn wir uns nur einbeziehen lassen in die Not des Nächsten. Manchmal genügt ein leises ja zu dieser Not, und wir werden völlig hineingezogen in die Vorsehung des Vaters, der sich dann wirklich um alles kümmert, bis ins letzte Detail.

Dieser Vorfall ist nicht neu, wir erleben so etwas nicht zum ersten Mal. Er hat sich aber in einem Moment ereignet, in dem ich besonders die Ermattung verspürte, die viele von uns belastet in dem Moment, wo wir unser normales Leben in dieser für die Welt und uns so dramatischen Zeit wieder aufzunehmen versuchen. Er hat mich auch erneut verstehen lassen, wie wichtig es ist, sich von den Armen und Kleinen helfen zu lassen, neue Lebenskraft zu schöpfen aus Christus, dem wahren Weinstock. Eine einfache Geste, mit der wir die Not des Nächsten annehmen, genügt, damit der Lebenssaft der Gnade, der Liebe in uns, den Reben des Weinstocks, wieder zu fließen beginnt und nicht nur Trost demjenigen spendet, der in Not ist, sondern auch uns wieder Leben und Fröhlichkeit schenkt.

Ich bin fest davon überzeugt, dass gerade auf diese Weise der Heilige Geist jedem von uns und unseren Gemeinschaften, die müde und betrübt sind wegen ihrer

Schwäche, neue Vitalität schenken will. In der Krise, die wir durchmachen, müssten wir alle uns fragen: Welchen armseligen Menschen soll ich heute in meinem Leben willkommen heißen, damit Gott mich zum „Engel“ und Werkzeug seiner Zuneigung, seiner Fürsorge und Liebe machen kann? Die Not des Nächsten wahrnehmen, der oft neben uns oder vor unserer Türe steht, und es in Gemeinschaft mit Christus tun, wie Maria in Kana, macht uns zu Dienern der Liebe Gottes, der sofort eine wunderbare Verwandlung der Wirklichkeit bewirkt, indem er uns Lebensfreude, die Freude geliebt zu sein und zu lieben, zurückgibt. Dann entdecken wir, dass der Arme uns das Geschenk macht, unser Leben zu schenken, d.h. lebendige Reben Christi zu sein, der mit dem Vater der Welt den Heiligen Geist schenken will.

Helfen wir uns, lebendige Rebzweige zu sein

Mir scheint, dass das, was die Welt, die Kirche und unser Orden in der gegenwärtigen Zeit erleben, von uns vor allem eine erneuerte Bereitschaft fordert, Reben am Weinstock Christi zu sein und uns gegenseitig dazu zu verhelfen. Wir leben nicht gemeinsam in der Kirche und in einer besonderen Berufung, um als leuchtend farbige Blumen bewundert oder besonders schmackhafte Früchte geschätzt zu werden, sondern um Rebzweige im Dienst der Fruchtbarkeit Christi des Erlösers zu sein. Eine Fruchtbarkeit, die immer geheimnisvoll, verborgen ist und zugleich überrascht. Die Aufgabe der Christen und insbesondere der Mönche und Nonnen ist oft bescheiden und unauffällig; sie hat jedoch ihren Ursprung in der realen Vorliebe Jesu uns gegenüber, in einer Freundschaft, die wir nicht verdienen, die uns jedoch geschenkt ist. Der Rebzweig ist enger mit dem Wurzelstock verbunden als die Blätter, Blüten und die Trauben. Im Rebzweig fließt unmittelbar das Leben des Erlösers. Wenn wir dessen wirklich bewusst wären, welche Dankbarkeit verspürten wir für unsere Berufung und den Dienst, den sie von uns fordert!

Liebe Brüder und Schwestern, der Herr hat uns zusammengeführt wie die Jünger im Abendmahlssaal von Jerusalem, damit wir uns gegenseitig ermutigen mit Gebet und brüderlicher Zuneigung, damit wir gemeinsam die Bindung an Christus leben, der aus uns Rebzweige macht, die vom Heiligen Geist belebt sind. Bitten wir die Jungfrau Maria und unsere Freunde im Himmel um die Gabe eines Herzens, das für diese Gnade und Sendung bereit ist.

A handwritten signature in blue ink, reading "Fr. Mauro-Giuseppe Lepori O.Cist." The signature is fluid and cursive, with the initials "M.G." and "O.Cist." clearly visible.

Fr. Mauro-Giuseppe Lepori
Generalabt OCist